

Innovationsuniversität Halle?

Neuheit und Innovation als historische und als historio- graphische Kategorien

Studientag am Interdisziplinären Zentrum für
die Erforschung der Europäischen Aufklärung
in Halle, 23.–24. November 2016

Tagungsleitung: Daniel Fulda (IZEA),
Hanspeter Marti (Arbeitsstelle für kulturwissenschaftliche
Forschungen, Engi), Andreas Pečar (IZEA)

In der Universitätsgeschichte hat die Universität Halle einen besonderen Platz zuerkannt erhalten: Insbesondere in ihrer Gründungsphase um und nach 1700 wird sie als Ursprungsort des Neuen beschrieben. Diese Charakterisierung bezieht sich zum einen auf wissenschaftliche und weltanschauliche Inhalte: das geistesgeschichtliche Profil der Universität Halle – gerne benannt mit dem Begriffspaar Aufklärung und Pietismus. Zum anderen gilt diese Zuschreibung ebenso für die Institution insgesamt, für die dort etablierte Fächerhierarchie, für die Zielsetzung der preußischen Regierung anlässlich der Gründung, für deren Berufungspolitik etc.

Hingegen wird kaum je darüber reflektiert, ob die Kategorie des Neuen und der Innovation bereits im Bewusstseinshorizont der Akteure ihren Platz hatte. Gegen die von Hans Blumenberg etablierte *communis opinio*, die Neuzeit starte mit einer allgemeinen Neugier auf das Neue, ist neuerdings entschieden Einspruch erhoben worden. Ab wann war gleichwohl weniger das Neue als das Traditionelle legitimationsbedürftig? Gab es Wissensräume, in denen man Innovation als unproblematisch ansah und andere, in denen Neuerungen aus normativen Gründen als illegitim angesehen wurden? Ab wann hielt man auch substantiell Neues für möglich oder gar erstrebenswert? Erwartete man, dass sich das Neue in die Welt, wie sie ist, einfügte, oder dynamisierte sich das ganze Weltbild?

Speziell auf die Fridericiana gewandt: Welche Rolle spielten Neuheit und Innovation in den vielfältigen universitären Auseinandersetzungen bis Mitte des 18. Jahrhunderts? Spielte die Idee einer Reform oder Erneuerung der Institution Universität im Zusammenhang mit der Gründung eine Rolle bei den damit befassten (politischen) Akteuren? Welchen Anteil hatte die Idee des Neuen und der Innovation bei der Selbstinszenierung der in Halle versammelten Gelehrten? Welche Begriffe wurden hierfür jeweils verwendet? Wurden solche Strategien der Selbstinszenierung programmatisch ausgearbeitet und zu inhaltlichen Programmen verarbeitet? Lassen sich dabei fach- oder fakultätsspezifische Entwicklungen und Konkurrenzverhältnisse nachweisen? Schlugen sich Innovationsansprüche im Lehrprogramm der Universität nieder? Welche Reichweite und welche Dynamik schrieben die einzelnen Akteure dem Neuen jeweils zu und in welchem Maß war man bereit, dafür Autoritäten, Normen und Weltbilder in Frage zu stellen? Wie reagierten die außeruniversitäre Öffentlichkeit oder die preußische Regierung auf die Denkfigur des Neuen?

Auf dem Studientag soll diskutiert werden, inwiefern die Deutungsfigur von der Universität Halle als Stätte wissenschaftlicher und universitärer Innovation mit den Ansprüchen und Denkweisen der Zeitgenossen im Einklang steht oder ob sie nachträglich konstruiert wurde, um der Universität im Rahmen einer allgemeinen Aufklärungsgeschichte der Gelehrsamkeit im Alten Reich eine besondere Bedeutung zuzuschreiben und diese Universität – gemeinsam mit den später gegründeten Universitäten in Göttingen und Berlin – einem neuen Typus ‚Reformuniversität‘ zuzuordnen, dem im Rahmen einer allgemeinen Modernisierungserzählung der Universität eine entscheidende Rolle zugekommen sei. Ziel ist es, ‚Innovation/Neuheit‘ nicht unreflektiert als Kategorie der Wissenschaftsgeschichte zu verwenden, sondern die Differenz zwischen der Leitfunktion dieser Kategorie in der modernen, retrospektiven Wissenschaftsgeschichtsschreibung auf der einen Seite und ihrer keineswegs selbstverständlichen, sondern immer erst festzustellenden Orientierungsfunktion in der historischen Praxis der Gelehrten, Studenten und Wissenschaftler, der weltlichen und geistlichen Autoritäten sowie des Publikums auf der anderen im Auge zu behalten.

Programm

Mittwoch, 23. November 2016

14.00 Uhr

Begrüßung, Rückblick auf die Tagung in Engi, Forschungsdesiderate

14.30 Uhr

DIETRICH BLAUFUß (ERLANGEN):

Philipp Jacob Speners *Desideria* zum Theologiestudium und Paul Antons "Elementa Homiletica"

15.15 Uhr

ANDRES STRASSBERGER (LEIPZIG):

Das Alte ist das Neue? Hallisch-pietistische Predigttheorie zwischen Kritik und Erneuerung der rhetorischen Tradition am Beispiel Johann Daniel Herrnschmidts

16.00 Uhr *Kaffeepause*

16.30 Uhr

KATERINA MIHAYLOVA (HALLE):

„Ist doch ihre Würde und ihr Nutzen für das menschliche Leben so groß“. Vom frühneuzeitlichen Naturrecht zum innovativen Konzept einer Allgemeinen praktischen Weltweisheit

17.15 Uhr

FRANK GRUNERT (HALLE):

Naturrecht als Grundlage. Die Naturrechtslehren in der Anfangsphase der Fridericiana

18.00 Uhr

HEINER KLEMME (HALLE):

„daß mich Gott der Universität gewidmet hätte“. Christian Wolff und die Erfindung der allgemeinen praktischen Philosophie

19.30 Uhr *gemeinsames Abendessen*

Donnerstag, 24. November

09.00 Uhr

FRANCESCO PAOLO DE CEGLIA (BARI):

The Powers of the Soul. Tradition and Innovation in the Medicine of 18th Century Halle

09.45 Uhr

ANDREAS PEČAR (HALLE):

Innovation in der Lehre? Was ein Vergleich der Vorlesungsverzeichnisse der Universitäten Halle und Wittenberg über das Lehrprofil beider Universitäten verrät

10.30 Uhr

Abschlussdiskussion